

Gedanken zum Weißen Sonntag

Liebe Mitchristen,

heute feiern wir den Weißen Sonntag, genauer den Tag der abgelegten weißen Kleider. Dieser Tag erinnert an den Brauch der jungen Kirche, in der Osternacht zu taufen und den Täuflingen dann weiße Taufkleider anzulegen, die sie eine Woche lang tragen durften. Ob die Kleider am Sonntag nach Ostern noch weiß waren, kann hier offenbleiben.

Im Evangelium hören wir von mancherlei Prüfungen und Zweifeln, die auch den engsten Freunden Jesu nicht erspart blieben. Sicherlich erkennen wir uns selbst auch in der einen oder anderen Hinsicht in diesen Texten wieder.

Ist Ihnen auch schon einmal aufgefallen, dass bei den wichtigsten Angelegenheiten im Leben gibt es keine absolute Sicherheit.

Das fängt beim Arbeitsplatz an, beim beruflichen Erfolg, geht weiter über die Gesundheit, den Zusammenhalt in der Familie, über Freundschaften und die Liebe zum Partner bis hin zum Glauben: nirgendwo gibt es absolute Gewissheit, immer wieder kleine oder größere Zweifel.

Vielleicht sind alle diese Angelegenheiten gerade deshalb so wichtig für uns, weil so ein Rest von Ungewissheit, man kann auch sagen Spannung bleibt. Letztlich sind alle diese Angelegenheiten auch immer eine Herausforderung an uns, uns ganz einzubringen. Das gilt bei der Arbeit, das gilt für die Gesundheit, für die Pflege von Beziehungen, für das Wahrnehmen und Bemühen um den Partner und schließlich auch mit Blick auf eine lebendige Beziehung zu Gott. Nichts davon fällt uns in den Schoß, überall sind wir als Person gefordert.

Und noch etwas fällt auf. Alle diese Angelegenheiten lassen sich nicht durch Verträge oder andere rechtliche Schritte absichern. Es hilft der beste Arbeitsvertrag nichts, wenn die Firma Pleite macht. Kein Arzt garantiert uns in einem Vertrag, dass wir – zumindest eine gewisse Zeit lang - gesund bleiben. Kein Ehevertrag regelt die Liebe zwischen den Partnern und auch die Liebe Gottes beruht nicht auf einem Vertrag zwischen uns und der Kirche.

Die wichtigsten Beziehungen des Lebens gelingen nur, wenn wir das Risiko eingehen, Vertrauen wagen und mit ganzem Herzen dabei sind. Wer das tut, der hat die Chance, dass diese Beziehung zu einer großartigen Quelle für ein mit Sinn erfülltes Leben wird.

Oft wird einem die Bedeutung einer solchen Quelle erst bewusst, wenn sie versiegt. Dann ist die Enttäuschung besonders groß und oft ist die Reaktion dann, ganz vorsichtig zu werden, sich zurückzuziehen, um nicht noch einmal so etwas erleben zu müssen. Genau das ist die Situation des Thomas. Der Tod Jesu am Kreuz hat seine Lebenshoffnung zerstört. Dass er jetzt vorsichtig ist, zeigt nur, wie groß seine Liebe und sein Vertrauen war, das er auf Jesus gesetzt hat.

Und seine große Liebe zu Jesus erweist sich in seiner ersten Begegnung mit dem Auferstandenen. Er hat das Vertrauen wieder gefunden, seine Liebe war nicht erloschen, sondern hat nur in seinem Zweifel einen neuen Ausdruck gefunden. Wenn Jesus ihm gleichgültig

geworden wäre, hätte er sich mit Zweifeln nicht aufhalten müssen. Aber so ist er der erste Apostel, der ein Glaubensbekenntnis ablegt, indem er bekennt: Mein Herr und mein Gott! – Nach seinem Zweifel war für ihn die Begegnung und Erkenntnis des Auferstandenen besonders wichtig und ergreifend. Gerade der Zweifel ist ein Indiz dafür, wie ernst er es meinte.

Wir haben also keinen Grund, auf den Apostel Thomas wegen seiner Zweifel mit Fingern zu zeigen und ihn den „ungläubigen Thomas“ zu nennen. Und wir brauchen uns unserer eigenen Zweifel nicht zu schämen. Sie können uns Wegweiser sein, uns aus unserer Gleichgültigkeit herauslocken, uns die Augen und das Herz neu öffnen für die lebenstragenden Beziehungen in Freundschaften, in der Partnerschaft und in unserer Beziehung zu Gott.

Thomas überwindet seine Zweifel im Blick zurück auf seine tiefe Liebe zu Jesus. Das Leiden und Sterben seines Freundes, für das die Wunden Jesu stehen, hat ihm das Herz gebrochen, es hat seine Hoffnungen zerstört. Hier knüpft er an, indem er die Wunden zum Wendepunkt in der Krise machen will, um so die Beziehung zum Auferstandenen wieder lebendig werden zu lassen. Machen wir es nicht mitunter genauso? Kehren wir im Zweifel, in Trauer und Enttäuschung nicht auch immer wieder an Orte oder in Situationen zurück, die für uns jeweils bedeutsam waren, wo nämlich eine persönliche Beziehung begonnen hat, wo sie einen Höhepunkt oder eine Verwandlung von Liebe in Trauer erfahren hat? Wir können nichts ungeschehen machen. Verdrängen und vergessen lösen kein Problem.

Beziehungen leben aus den Erfahrungen, die wir mit dem Gegenüber gemacht haben, nicht aus Hoffnungen und Erwartungen. Erfahrungen geben uns aber umgekehrt die Begründung für unsere Hoffnungen. Gerade dies ist das österliche Thema unseres Glaubens. Seit Ostern wissen wir, dass selbst der Tod nicht das Ende ist. Die Erfahrungen mit dem Auferstandenen, der immer wieder seine Spuren in unserem Leben sichtbar macht, sind doch der Grund für unsere Hoffnung auf ewiges Leben.

Meine lieben Mitchristen, Zweifel können quälend sein. Sorgen können Macht über uns gewinnen. Manche behelfen sich in solchen Situationen auf kölsche Art nach dem Motto: „Et is noch immer jot jejange!“ Das hört sich eher oberflächlich an. Doch es steckt doch ein wahrer Kern dahinter. Der Spruch verweist uns nämlich auf die Erinnerung. Über Zweifel im Glauben kann uns die Erinnerung an unsere persönlichen Gotteserfahrungen und das Zeugnis vieler Mitchristen hinweghelfen. So können Zweifel zur Vertiefung des Glaubens führen. Wir brauchen nur den Mut, auf Gott zu vertrauen. Wenn das gelingt, ist die Basis geschaffen, über Zweifel an Menschen und anderen Angelegenheiten hinwegzukommen.

Lassen wir uns also von Jesus so anschauen und ansprechen, wie Thomas, zu dem er sagte:

Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite,
schau auf dein Leben, bei dem ich die ganze Zeit dabei war,
jeden Tag bisher, auch wenn du mich nicht bemerkt hast,
schau auf die Menschen, die ich dir geschickt habe,
schau auf das, was dir gelungen ist und was du überstanden hast.
Und sei nicht ungläubig sondern gläubig.
Amen.